

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1995-1996)
Heft: 1

Artikel: Im Süden Mexikos : wir indigenen Frauen haben Mut
Autor: Nyffenegger, Franziska K.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054058>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wir indigenen Frauen haben Mut

An dem vor einem Jahr in Südmexiko begonnen Aufstand der Nationalen Zapatistischen Befreiungsarmee (EZLN) überraschte nicht nur die Entschiedenheit, mit der die vorwiegend indigenen Menschen ihre Forderungen äusserten, sondern auch die unübersehbar starke Beteiligung der Frauen – davon berichtet eine Frau aus Chiapas. Ihre Muttersprache ist Tzotzil, Spanisch spricht sie zwar fließend, aber nicht «korrekt» – eine Eigenart, die in der deutschen Übersetzung spürbar bleiben soll.

Von Franziska K. Nyffenegger *

Mein Name ist Juana María Ruiz Ortiz. Ich bin neunundzwanzig Jahre alt. Mein Geburtsort heisst San Pedro Chenalhó. Und ich bin Mutter von drei Kindern.

Wie sieht die Arbeit Eurer Frauengruppe aus und welches sind Eure Hauptanliegen?

Nun da wir gesehen haben, dass auch wir wirklich frei sein können, dass Frauen sich wirklich organisieren können, dass die Frau ein Recht hat sich zu äussern und sich zu wehren, da haben wir uns stärker zu organisieren begonnen. Wir haben schon 200 bis 250 indigene Frauen zusammengebracht, um die Männer, die Reichen, die Autoritäten anzuklagen. Ist eineR indigen – und wir sind Frauen – und will bei den Behörden, den Autoritäten, den Präsidenten, den Beamten eine Beschwerde anbringen, werden wir nie respektiert. Weil, so haben sie uns behandelt und uns gelehrt, dass wir uns nicht beschweren dürfen. Wo auch immer werden wir misshandelt: Männer auf der Strasse, Männer zu Hause, Männer in den Büros, Männer bei den Autoritäten, einfach überall. Wir indigenen Frauen haben immer unterdrückt gelebt. Doch nun haben wir gesehen, dass sich dies ändern lässt, und nun denken wir Indigenen darüber nach. Nun wollen wir nicht mehr, dass dies passiert, weil es mir sehr schlecht ergangen ist, misshandelt, angegriffen von meinem Vater, meinen Brüdern, meinen Onkeln und Tanten, allen, weil ich eine Frau bin. Seit dem 1. Januar 1994 will ich so nicht mehr, will nicht mehr, dass es meinen Freundinnen, meinen Töchtern, meinen Nichten, meinen Tanten so ergeht und will, dass die Männer sich ändern. Ich will keine Tritte, keine Schläge mehr, keine häusliche Gewalt. Wir wollen, dass auch eine indigene Frau Rechte hat, dass eine indigene Frau entscheiden kann, mit welchem Mann sie leben will, dass sie entscheidet, welche Arbeit sie verrichtet. Wie viele Männer haben auch wir Frauen Hände. Die Männer sagen, nur sie könnten Land haben – Landtitel erben – und wir Frauen nicht. Auch dagegen wehren wir uns.

Welches sind Eure Forderungen?

Wir haben folgende Anträge: einmal, dass wir keine Schläge, keine Misshandlungen der



An der Demonstration gegen den 502. Jahrestag der «Entdeckung Amerikas», zu der über 20 000 Menschen nach San Cristóbal de Las Casas marschierten, waren die indigenen Frauen unübersehbar.

Männer mehr wollen, dann, dass wir auch Erbrechte erhalten; dann, dass wir nicht an einen Mann verkauft werden. Wir wollen entscheiden können. Zudem wollen wir, dass die Frau bestimmt, wieviele Kinder sie haben will, weil in unseren Dörfern, da haben sie 15, 18, 14 Kinder. Der Mann muss befehlen. Aber die Frau ist krank, mager und hager und die Kinder haben keine Kleider. Das ist eine Schande; es ist beschämend, dass der Mann, nur weil er sich sehr Mann fühlt, befehlen muss. Und nie erbarmt er sich seiner Kinder, nein. Darum denken wir nun, dass alle Frauen sich entscheiden und darüber nachdenken müssen, um mit ihren Kindern ein neues Leben zu beginnen, und gemeinsam zu arbeiten. Und auch die Männer. Sie schicken uns arbeiten und sagen: «Gib mir Dein Geld» und geben es für Schnaps aus. Wir arbeiten, und doch haben wir kein Geld. Auch wenn wir in einen Haushalt arbeiten gehen, wollen wir, dass sie uns einen gerechten Lohn zahlen, obschon sie uns ansehen, dass wir Indigene sind. Aber auch wir haben Bedürfnisse. Und darum verkaufen wir unsere Kraft, unsere Arbeit und die Not, die ertragen wir.

Wie habt Ihr die Botschaft der EZLN aufgenommen? Was habt Ihr von den Zapatistinnen gelernt?

Gut, die zapatistischen Schwestern haben uns gezeigt, dass wir indigenen Frauen wirklich Mut haben. Dass wir uns wehren können, dass wir teilnehmen können, dass wir entscheiden können. So haben sie uns auch Kraft gegeben. Wir sind Frauen, und alle Frauen können teilnehmen. Auch wir können an die Versammlungen gehen, aufstehen und reden. Doch die Frauen möchten, dass eine Übersetzerin sie informiert, auf Tzotzil, auf Tzeltal, in der Sprache jeder Ethnie. Dann dauert die Versammlung halt länger. Doch manchmal wird es nicht so gemacht, und manchmal verstehen wir nichts.

Wie hast Du Deinen Ehemann davon überzeugt? War es schwierig?

Ay! Sehr schwierig. Er schlug mich, misshandelte mich, voll Beulen hinterliess er mich... er trat mich, alles. Wir haben uns sehr lange gestritten, als er mir sagte, ich sei ein Hure, was weiss ich, weshalb ich mich mit einer Gruppe



Indigene Frauen stehen auf der untersten Stufe der gesellschaftlichen Leiter Mexikos. Doch seit dem Aufstand der EZLN ist ihr Selbstvertrauen gewachsen, und langsam erobern sie sich ihren Platz im öffentlichen Leben.

Weiber treffen würde, dass wir Frauen nichts zu reden hätten, dass wir nicht zu entscheiden wüssten. Nur die Männer, nur sie wüssten Entscheide zu fällen. Und ich sagte ihm: «Das stimmt nicht, weil wir Frauen lebendiger sind als ihr Männer, weil wir Frauen keinen Schnaps trinken. Hingegen die Männer bleiben auf der Strasse liegen, sie fallen hin – in die Scheisse, sie fallen hin, da wo die Frauen uriniert haben, und dort riechen sie. Hingegen wir Frauen haben uns nie so aufgeführt, wir sind nie auf der Strasse hingefallen. Also sind wir Frauen die lebendigeren.» Und ich habe ihm viele Beispiele gegeben, so viele, dass er sich überzeugen liess. Schau, eines ist: Du gibst einem Hund Gift. Ein kluger Hund riecht nur daran oder geht vorbei, um das Stück vergiftetes Fleisch zu beipissen. Ist ein Hund hingegen mies, dumm, ja, dann packt er sehr leicht das Fleisch mit dem Gift und stirbt. Also, so seid Ihr Männer. Hingegen wir Frauen können entscheiden, wir geben uns nicht verloren dem Schnaps hin, unser Hirn ist nicht vom Alkohol verdorben. So können wir Frauen also auch entscheiden. «Ah, und wie soll das gehen? Wir Männer wissen zu entscheiden...» Stimmt nicht! Ich sagte ihm, wenn ich zu einer Sitzung ging (er wollte nicht, dass ich zu der Frauengruppe ging): «Ich habe eine Sitzung.» – «Wozu?» – «Ich habe eine Arbeitssitzung.» – «Willst Du, dass ich Dich abhole?» – «Nein, ich komme alleine zurück.» Er wollte nämlich wissen, wo die Sitzung ist. Und einmal erwischte er mich, als ich die Sitzung verliess. Ich kam nach Hause, und er warf mir vor: «Und was machst Du dort mit der Weibergruppe? Worum geht es? Ist es, damit Ihr Eure Ehemänner wechselt?» – Das ist, was sie denken. Und plötzlich begann ich ihn zu informieren, erklärte ihm, dass meine Teilnahme an der Gruppe notwendig sei, weil ich eine Frau bin. Ich bin eine Strassenhändlerin und brauche Unterstützung. Und dass die Frauen der Gruppe wichtig seien, dass sie für ihre Arbeit gute Gründe haben. Und es war schwierig, kostete mich viel. Aber langsam begann er sich zu überzeugen. Jetzt lässt er mich, wo auch immer, hingehen. Ich gehe an Versammlungen in Guatemala, in Europa, in Deutschland, in Mexiko, wo auch immer ich gerufen werde. Und er bleibt, kocht, passt auf die Kinder auf, arbeitet. Und so bin ich zufrieden. Aber es war sehr schwierig. Viele Männer kommen, um mir zu drohen. Dass ich eine Frau sei, die die Frauen betrüge, dass ich die Frauen lieben würde, dass ich den Rat gäbe,

sich zu organisieren. Auch kamen viele Männer, um mir zu sagen, dass sie mich töten, entführen würden, weil ich für die Frauen schlechte Sachen tue. Und ich sage ihnen: «Wenn Eure Frauen mitmachen wollen, können sie mitmachen, Ihr könnt ihnen den Weg nicht verschliessen. Sie haben das Recht, sich irgendeiner Gruppe anzuschliessen.»

Und wie ist die Sympathie Deiner Gemeinde mit der EZLN?

Gut, einige sind mit den ZapatistInnen einverstanden und andere tun, als ob sie nicht verstünden. Also, in meiner Familie zum Beispiel gibt es eine Spaltung: Ein Teil ist gegen die ZapatistInnen, ein Teil ist für die ZapatistInnen. Und ich möchte meine Mutter überzeugen, aber ich schaffe es nicht, sie zu überzeugen, da sie eine Erwachsene ist, nun, sie hat keine Bildung, sie kann nicht lesen – sie versteht nicht. Obschon ich es mittlerweile müde bin, ihr zu erklären, dass es gut sei, dass die ZapatistInnen kämpfen, dass es für uns Indigene sei. Weil diejenigen, die den Kampf anführen, Indigene sind. Und falls nicht jetzt, so wird sich nie etwas ändern, verbessern. Immer werden wir sehr arm sein, kein Geld haben. Also sage ich ihr immer: «Es wird sich ändern. Du wirst es sehen.» – «Ah! Sowas soll ich glauben? Deine compañeros reden Dir dies ein. Ihr seid ZapatistInnen», sagt sie mir. «Wir sind ZapatistInnen, Mutter», sage ich ihr, «wie Du eine Indigene bist, so bist Du auch Zapatistin, und wärest Du eine Frau von Salinas de Gortari – ay! Ja, dann bist Du eine Reiche. Aber Du bist eine Indigene und bist keine Gringa, also bist Du auch Zaptistin. Nur weil du nicht verstehst, weil Du nicht zuhörst, darum sprichst Du so und redest gegen die ZapatistInnen.»

* Das Interview wurde im November 1994 von Hena Iris Moreno und Karina Ochoa (Frauenzeitschrift Las Brujas, Mexiko City) durchgeführt und von Franziska K. Nyffenegger (Ethnologin, «Zureich») transkribiert und übersetzt.

Die «ZapatistInnen»

Der erste Aufstand der «zapatistischen Armee der nationalen Befreiung» (EZLN) fand im März 1993 statt und wurde von den Frauen angeführt. Am 1. Januar 1994 besetzte die EZLN fünf grössere Städte im mexikanischen Bundesstaat Chiapas und erklärte der Regierung den Krieg. Mexiko, das sich mit dem Inkrafttreten des Freihandelsvertrages NAFTA bereits in den Reihen der sogenannten entwickelten Länder wähnte, wurde plötzlich an seine andere Seite erinnert: Millionen von Menschen leben in bitterer Armut und ohne Aussicht auf eine bessere Zukunft. Die alte Forderung des Revolutionshelden Emiliano Zapata – «Das Land denen, die es bearbeiten» – ist für sie aktueller denn je. Doch die heutigen Zapatistas wollen nicht nur Landtitel, sondern Freiheit und Demokratie für ganz Mexiko.

Inserat

Hochwertige
Alltagsvelos

VELOFIX Birmensdorferstr. 126
8003 Zürich Tel. 01 / 463 13 03
Fax 01 / 461 16 88